

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 2 (1910)
Heft: 24

Rubrik: Für die Baupraxis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürich. Vorträge über Städtebau.

Zur Auf verschiedene Anfragen unserer Leser, warum wir über die geplante Städtebau-Ausstellung in Zürich, auf die von gewisser Seite geheimnisvoll hingewiesen werde, nichts berichteten, können wir auf Grund einlässlicher Erfundungen an maßgebender Stelle folgendes antworten:

Auf Anregung des Zürcher Ingenieur- und Architekten-Vereins ist der Generalsekretär der kürzlich beendeten internationalen Städtebau-Ausstellung in Berlin, Regierungsbaumeister Langen, gewonnen worden, anlässlich einer von der Stadt Zürich unterstützten Ausstellung der Konkurrenzpläne über Groß-Berlin und andern Materials zwei öffentliche Vorträge über „die Ergebnisse

des Wettbewerbs zur Erweiterung von Groß-Berlin“ und über „Vom Bauerndorf zur Großstadt“ zu halten. Die Ausstellung erfolgt voraussichtlich vom 30. Januar bis Mitte März in den Sälen der städtischen Kunstgewerbeschule.

Zürich. Kunstausstellung Schwarzer.

Zur Kunstausstellung von bekannten schweizerischen und Münchener Malern wurde in den besonders für diese Zwecke hergerichteten und geschmackvoll ausgestatteten Räumen der Firma Schwarzer & Cie. im Mercatorium in Zürich ein neuer Kunstsalon eröffnet. Der Versuch, auf diese Art noch mehr Fühlung zwischen Künstlern und kunstfreudlichem Publikum herzustellen, verdient Unterstützung und Anerkennung.

Für die Baupraxis.

Eine neue Oberlicht-Konstruktion.

Oberlichter waren von jeher die Sorgenkinder der Architekten und Bauherren; auch viele Bauherren gibt es, die dieser manchmal unumgänglichen Art der Lichtzufuhr ein gewisses Misstrauen entgegenbringen.

Im großen ganzen ist diese Abneigung auch begründet. Das Oberlicht, wie es bis heute konstruiert wurde, weist manche Unvollkommenheiten auf, insbesondere da, wo von ihm große Tragfähigkeit

der eigenartigen Form dieser Fliesen ist an der Untersicht der fertigen Platten nur eine kleine Fuge ersichtlich. Dadurch wird eine schöne Deckenwirkung erzielt, fassettentragig, ohne störende Eisenteile. Dass die Sprossen für das Auge völlig unsichtbar bleiben, bewirkt die Reflexion der Lichtstrahlen in den prisma-

artigen Fliesen. Das Umhüllen der Eisenteile mit Beton schützt sie vor Frost und macht die Oberlichter selbst für feuchte oder Säuredämpfen ausgesetzte Räume wie Akkumulatorenhallen verwendbar. An den Stößen der Eisenbetonsprossen soll eine Ausdehnungsfuge die Temperaturschwankungen ausgleichen, das „Arbeiten“ der Platten verhindern ohne der Wasserundurchlässigkeit Einbuße zu tun.

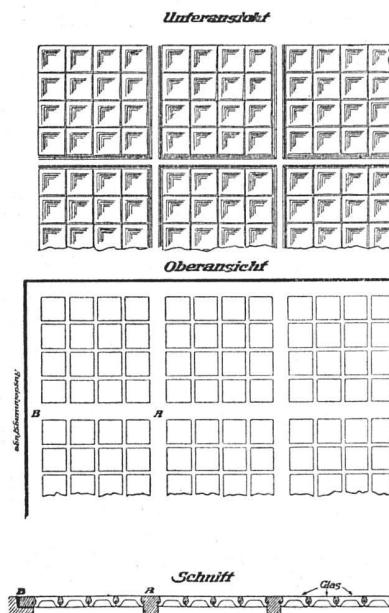


Abb. 1.
Unteransicht, Oberansicht und Schnitt

Oberlichter mit Tragwerk aus Eisenbeton (System Keppler)

und Dauerhaftigkeit verlangt werden. Gerade in letzterer Hinsicht kann die bisherige Konstruktionsweise, die Glasplatten in Eisenrahmen zu verlegen, den Anforderungen nicht genügen. Infolge der bedeutenden Temperaturschwankungen, denen das Material ausgesetzt ist, lockert sich nach und nach das Gefüge und in kurzer Zeit ist das Oberlicht nicht mehr wasserundurchlässig. Außerdem sind die den Witterungseinflüssen ausgesetzten Eisenteile durch öfters zu wiederholende Anstriche vor dem Rosten zu schützen.

All diesen Mängeln hilft eine Oberlichtkonstruktion ab, die vom Deutschen Luxfer-Prismen-Syndikat in Berlin diesen Sommer auf der II. Ton-, Zement- und Kalkindustrieausstellung in Berlin erstmals vorgeführt wurde.

Diese Oberlichter aus armierten Betonplatten System Keppler, über deren Konstruktion und Anwendungswert die Abbildungen 1—7 (S. 342 u. 343) Aufschluss geben, bestehen aus einem Tragrahmen von armierten Betonbalken und kleineren, die Glasscheiben umhüllenden Eisenbetonsprossen. Infolge

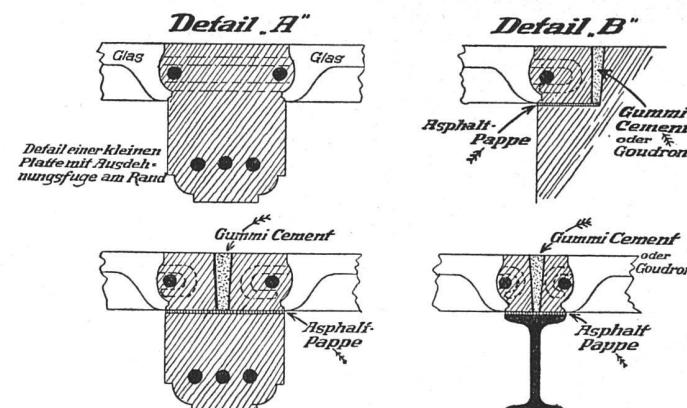


Abb. 2. Einzelheiten der Oberlichtausbildung
(Fenster und beweglicher Anschluss an die Tragbalzen)

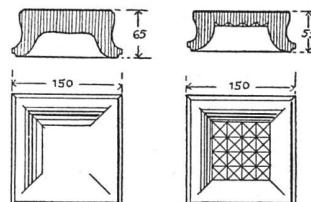


Abb. 3.
Facettierte Glasplatten

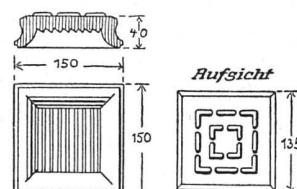


Abb. 4. Platten mit prismatisch geprägter Unterfläche und Rippen auf der Oberfläche für Keller-Oberlichter

Über die Tragfähigkeit dieser Oberlichter liegen verschiedene Gutachten aus dem Ausland und eines der eidg. Materialprüfungsanstalt vor, auf das wir später einzugehen beabsichtigen. Nach dem Prüfungszeugnis der königl. Materialprüfungsanstalt der techn. Hochschule in Berlin, die die Glasbetonplatten einer Belastungsprobe unterwarf, ist das Ergebnis ein durchaus günstiges gewesen. Eine Platte von 60×60 cm Fläche wurde einer konzentrisch wirkenden Druckprobe ausgesetzt. Der Bruch erfolgte längs der Mittelfuge, parallel zu den Auflagerflächen, bei einer Gesamtbelastung von 9,0 t. Damit steht die neue Konstruktion, insoweit die Tragfähigkeit in Betracht kommt, unbedingt an erster Stelle.

Die Betonglasplatten bieten weiter den Vorteil, zu gleicher Zeit und von demselben Personal verlegt werden zu können, wie die übrigen Betondecken, und sind wegen ihrer Feuersicherheit und ihrer verhältnismäßig geringen Herstellungskosten den früheren Systemen vorzuziehen. Dazu kommt noch, dass diese lichtdurch-

lässigen Eisenbetonkonstruktionen von weitgehendster Verwendbarkeit sind; so z. B. auch für Glasdächer. Dabei gestaltet die glatte, bündige Oberfläche ein rasches Abfließen des Wassers und einfachste Reinigung.

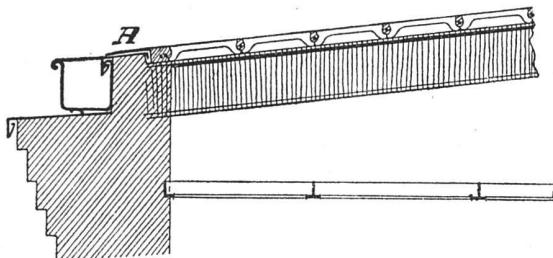
Bereits sind etwa 1600 m² dieser lichtdurchlässigen Eisenbetonkonstruktionen ausgeführt worden, meistens für Fabriken und öffentliche Gebäude, so beim Posthausneubau in der französischen Straße in Berlin (155 m²), beim Bergmann-Elektro-Ölwerk

in Berlin (100 m²), beim City-Palast in Helsingfors (200 m²) u. a. m.

In der Schweiz beginnt sich das System ebenfalls einzubürgern; für den Archivbau im Schlosse Neuenburg werden 350 m² dieser Oberlichter verwendet.

Zu genaueren Auskünften, Berechnungen und der Vorlage von Mustern ist der Alleinvertreter für die Schweiz, Robert Loosser, Zürich V, Kreuzplatz 1, jederzeit bereit.

Abb. 5. Dachoberlicht.
Schnitt durch die Konstruktion



Oberlichte mit Tragwerk aus Eisenbeton (System Keppler)

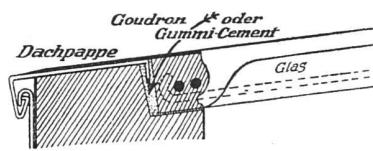


Abb. 6. Einzelheit zum Dachoberlicht

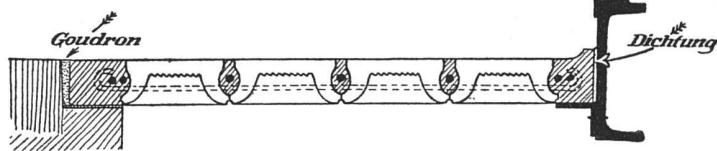


Abb. 7. Schnitt durch ein Kelleroberlicht

Literatur.

Romanische Baukunst in Frankreich.

Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Dr. Julius Baum. Ein Quartband mit über 250 Abbildungen. Band III der Bauformen-Bibliothek. Stuttgart 1910. Verlag von Julius Hoffmann. Preis in elegantem Leinenband 25 Mk.

Den beiden ersten Bänden der rasch ungemein beliebt gewordenen Bauformen-Bibliothek Julius Hoffmanns, die „Baukunst und dekorative Skulptur der Renaissance in Deutschland“ (besprochen „Baukunst“ 1909, S. 159) und „Möbel- und Raumkunst in England von 1600—1800“ (besprochen „Baukunst“ 1910, S. 115) behandeln, folgt hiermit der dritte, der einer erschöpfenden Darstellung der romanischen Baukunst Frankreichs gewidmet ist.

Frankreichs Ruhm, das Land des Ursprungs und der Blüte der Gotik zu sein, stand einer vollen Würdigung seiner frühmittelalterlichen Denkmäler lange Zeit im Wege; erst die Erkenntnis, daß ihre Entwicklung fast noch großartiger und reicher verläuft als in Italien und Deutschland, und dann das wieder erwachte Verständnis für Raumschönheit, das in dem geschlossenen Streben des Mittelalters nach Raum-Gestaltung und Umschließung vorbildliche Anregungen fand, führte zu eingehenderem Studium der zahlreich erhaltenen Bauten der romanischen Perioden. Ein Beitrag hierzu, und um das gleich vorweg zu nehmen, ein Beitrag von sel tener Reichhaltigkeit und überraschender, oft geradezu neuzeitlich anmutender Frische und Brauchbarkeit, ist das vorliegende Buch, dessen Abbildungstafeln in bisher kaum erreichter Schärfe Gesamtansichten, Innenperspektiven und zahlreiche Details der früher größtenteils nur ganz wenigen bekannten und nur in teueren Photographien zugänglichen Bauwerke vorführen. Die sorgsam getroffene Auswahl der kostlichen Bilder ist besonders zu loben; ein kompendiöser Text, von Dr. Julius Baum verfaßt und durch die wichtigsten Grundriss- und Schnitttypen erläutert, dient zur Einführung und zur Erleichterung des Verständnisses für die dargestellten Lösungen der durch die praktischen Forderungen und die künstlerischen Ideen der Zeit bedingten Bauaufgaben.

Das Schwergewicht liegt auf den Resten kirchlicher Bauten: im romanischen Süden, vor allem in der Landschaft Perigord, Zentralanlagen, dreischiffige Hallen oder mehrräumige einräumige Säle, mit Tonneng- oder Kuppelgewölben, geschmückt mit der feinsten antiken Ornamentik und basilikale dreischiffige Hallen mit Emporen im Neueren, mit Kapellenköpfen in reizvoller Gliederung und hohen staffelförmig gegliederten Vierungstürmen im Norden, der an und für sich kunstvoller, doch durch die Bedeutung seiner beiden

Hauptschulen, der normannischen und der burgundisch cluniazensischen nach außen eine stärkere Wirkung übt als der Süden. Der Reichtum an Zierräumen ist ungeheuer; und heute, wo man sich der Notwendigkeit einer Untervorordnung ornamentaler oder figürlicher Dekoration unter die großen Formen und Linien der Architektur wieder bewußt wird, vorbildlich in seiner vornehmen Zurückhaltung auch bei üppigster Prachtentfaltung; die Provence und die seltsam üppigen Keltenbauten des äußersten Westens, des Auvergne und Poitou bieten hierfür besonders glanzvolle Beispiele.

Die Reste bürgerlicher Baukunst treten dem gegenüber zurück. Doch bieten einige erhaltene Klosteranlagen mit ihren Kreuzgängen, der Bischofspalast von Auxerre, der Palast in Burlats, das Rathaus in Saint-Antoine und andere Baulichkeiten mehr gleichwohl auch auf diesem Gebiete eine Menge des Interessanten und Anregenden.

So wird das vornehm ausgestattete Buch, das dem Forscher als nahezu vollständiges Kompendium der wichtigsten Schöpfungen romanischer Kunst in Frankreich vielfach unentbehrlich werden dürfte, auch jedem Baukünstler als unerlässliche Fundgrube des Schönen eine willkommene und brauchbare Bereicherung seines Studienmaterials gewähren. Und in diesem Sinne möchten wir vor allem die Fachgenossen auf die einzigartige und in Rücksicht auf ihre Reichhaltigkeit überraschend preiswerte Neuerscheinung nachdrücklich aufmerksam machen.

E. H. B.

Das niederländische Architekturbild.

Von Dr. Hans Janzen. Mit 80 Abbildungen auf 46 Tafeln. Leipzig 1910. Verlag von Klinhardt & Biermann. Preis geh. 12 Mk.; geb. 14 Mk.

Die Interieurschilderung, besonders die Darstellung von Kirchenräumen spielt in der flämischen und holländischen Malerei als selbständige Bildgattung eine bedeutende Rolle; trotzdem hat dieses reizvolle Gebiet mit seinen zahlreichen künstgeschichtlichen und rein künstlerischen Problemen bis jetzt in der kunstgeschichtlichen Literatur nur wenig Beachtung gefunden. Das hier angezeigte Buch beabsichtigt diese Lücke auszufüllen; es gibt zunächst, eine notwendige Folge des Mangels an Material, den genauen geschichtlichen Verlauf der Erscheinungen, und geht dann im zweiten Teil, zur Erklärung der wichtigsten Vorgänge innerhalb des Architekturbildes, auf die Raumprobleme der holländischen Malerei ein, um so durch die Bedingtheit der Teilbewegungen das Leben des Gesamtorganismus verständlich zu machen. Die Darstellung beginnt bei Jan van Eyck und erstreckt sich bis zu den Alterswerken des Emanuel de Witte, eines der bedeutendsten Interieurmalers Hollands; und da die Mehrzahl der Typen der holländischen Malerei des XVII. Jahrhunderts